

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 43

Artikel: Rudolf von Tavel
Autor: Oser, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dann — dann wolle er sich den Text des Inserats zu Hause doch lieber — lieber nochmal überlegen, stotterte der Verwirrte und ging.

Ein Zinnschild, das an seinem Haus angebracht werden sollte, gedachte Gust bei dem Klempnermeister zu kaufen. Darauf ließ er dann von einem Maler Namen und Beruf pinseln. Das Zinnschild war dauerhaft und wirksam. Jahrelang rief es den Vorübergehenden zu: August Micheelsen, der bekannte tüchtige Schuhmachermeister, der ganz Deutschland und halb Oesterreich durchwandert hat, hat sein Geschäft wieder eröffnet.

Aber Gust konnte das Metall für das Firmenschild an seinem Hause nicht bezahlen.

Also ein Holztäfelchen kaufen!

Doch auch für den Tischler reichte Gusts Geld nicht. Wieviel weniger demnach für den Maler!

Bekanntmachen? Nicht nötig! entschied schließlich Gust. Er habe es bereits jedem, den er auf der Straße getroffen hätte, gesagt, daß er wieder schustere. Sowas spreche sich in einem Nest wie dem ihren schnell herum.

Rikelfchen schüttelte den Kopf.

So saß denn Gust — angetan mit der grünen Schusterschürze, die Hemdsärmel bis über die Ellenbogen aufgekrempt — wieder auf seinem alten Schusterhücker vor der licht sammelnden Schusterfugel und wartete auf Kundschaft. Wartete, noch tiefer zusammengekauert als einstmals, in seinem Hause an der Hohen Straße.

(Fortsetzung folgt.)

Rudolf von Tavel †.

Rudolf von Tavel lebt nicht mehr unter uns. Am 18. Oktober letztlin verschied er im Eisenbahnzug auf der Heimreise vom Waadtland her an einem Herzschlag.

Wie ein Blitz aus heiterm Himmel schlug die Trauerbotschaft in Bern ein. Sein Hinscheid ist ein Verlust für Tausende. Wie manches alte Mütterchen, an den Lehnstuhl gefesselt, freute sich schon auf die herzerquickende Lektüre des neuen von Tavelschen Weihnachtsbuches! Nun ist es durch den Tod des Dichters um seine Hoffnung betrogen. Und an wie manchem Familientische wird man diesen Winter sein Buch vermissen!

Gewiß, wir Berner haben unseren beredtesten und erfindungsreichsten Dichter verloren. Unvermutet rasch traf uns dieser Verlust. Noch eben sah ihn der Schreiber dieser Zeilen in lebhaftem Gespräch mit zwei Fachkollegen, wohl aus einer Sitzung in Schriftsteller-Angelegenheiten zurückkehrend, rüstig und in aufrechter Haltung den Muristalton hinaufschreiten, und er freute sich an dem Gedanken, daß der Dichter sich nun heimbegeben werde an seinen Schreibtisch, um an seinem neuen Buche, auf das so viele Getreue seiner Lesergemeinde mit Spannung warteten, weiter zu schreiben. Das mag nun nicht mehr fertig geworden sein. Die Schreibstube droben im weitausschauenden Schöckhalde Dichterhaus ist leer und verlassen. Der strahlende Herbsttag mit dem bunten Laub seiner Parkbäume und die schöne weite Bernerlandschaft mit ihren grünen Hügeln und weißen Bergen schauen fragend ins leere Zimmer hinein: Wo ist unser Freund und Meister hingegangen? Und während die Landschaft trauert, hebt die Stadt von ihren Türmen ein lautes Klagen an: Sie begraben unsern treuesten Bürger, unseren liebsten Sohn!

Rudolf von Tavel †.

Von Ernst Oser.

Dein liebes Bern, wie war es dir vertraut!
Geist, Herz und Sinn, du liebest sie umfassen
All' das, was die Vergangenheit erschaut
Vom Herrenhaus bis in die Winkelgassen.

Und deine em'ge Feder schrieb und schrieb,
Hob das Entschund'ne in die Welt von heute.
Kein altes Bild, das dir verborgen blieb
Des Bürgertums, des Daseins kleiner Leute.

Traub, Leid und Luft in buntgemischter Reih',
Doch stark gefügt zu des Geschehens Kette
So schufest du getreu ihr Konterfei,
Dein Bern in dir, an deiner Wiege Stätte.

Du legtest auf den Tisch uns Buch um Buch.
Das Lesen ward uns innerstes Erleben,
Und deine Menschen kamen zu Besuch,
Als hätte Altes neu sich erst begeben.

Ist's wirklich wahr? Jetzt wo des Herbstes Pracht
Aufleuchtet in den Tag, den goldumsäumten,
Gingst von der Helle du in dunkle Nacht,
Als deinen Geist Gedanken noch durchschäumten

Dein Schöpfer rief dich heim zu seinem Licht,
Das dir die Weihe gab, das dich erfüllte.
Nun schaust du wohl des Herrgotts Angesicht,
Das deiner Seele sich so mild enthüllte.

Dein Bern, dein Volk, sie denken heute dein,
Sie wollen dir aus tiefstem Herzen danken.
Dein Werk wird Trost in ihrer Trauer sein
Und mit lebend'gem Grün dein Bild umranken!



† Rudolf von Tavel (1866—1934).

In der Tat, er hing an seiner Vaterstadt wie an einer Mutter. Wie ein Kind an seiner Mutter alles liebt,